
DEUTSCHE WIRTSCHAFTSGE-
SCHICHTE VOM ERSTEN WELT-
KRIEG BIS ZUR WIEDERVEREINI-
GUNG

Rezension von: Friedrich-Wilhelm
Henning, Das industrialisierte
Deutschland 1914 bis 1990, 7. Auflage,
Uni-Taschenbücher 337, Verlag
Ferdinand Schöningh, Paderborn
1991, 296 Seiten, DM 25,80

Der vorliegende Band ist der dritte Teil von Hennings Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands. Der erste Teil (UTB 398, 4. Auflage 1985) behandelt die vorindustrielle Zeit vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Band 2 (UTB 145, 7. Auflage 1989) befaßt sich mit der Industrialisierung Deutschlands zwischen 1800 und 1914. Auch der hier besprochene dritte Teil liegt bereits in siebenter Auflage vor. Allein schon diese hohe Zahl von Auflagen – sieben innerhalb von sieben Jahren – spricht für den Erfolg dieser komprimierten Darstellung.

Henning nennt im Vorwort die zwei Aspekte, die bei der Konzeption dieses Buches vorrangig berücksichtigt wurden. Erstens sollte trotz der Fülle der Daten und Fakten die Übersichtlichkeit gewahrt bleiben. Zweitens erfolgte die Darstellung nach didaktischen Grundsätzen, „selbst wenn dadurch stilistische Unebenheiten in Kauf genommen werden mußten“. Im Sinne einer Gestaltung des Textes auch für nicht in den Sozialwissenschaften geschulte Leser wurden zudem Fachausdrücke weitgehend vermieden.

Beiden Gesichtspunkten wird tatsächlich in überzeugender Weise Rechnung getragen.

Die für die siebente Auflage erfolgte Überarbeitung betrifft vor allem die wirtschaftliche Entwicklung der DDR, deren Geschichte 1990 zu Ende ging.

Die Wirtschaftsgeschichte steht in Hennings Darstellung eindeutig im Vordergrund. Die Sozialgeschichte wird eher am Rand behandelt. Insofern wird der Titel dieses dritten Bandes „Das industrialisierte Deutschland“ dem gebotenen Inhalt wesentlich gerechter als der Gesamttitel der Trilogie, welcher „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ lautet. Letzterer läßt Erwartungen entstehen, denen de facto nur zum Teil entsprochen wird.

Der Schwerpunkt des Bandes liegt auf der Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik. Drei Kapitel des ersten Abschnitts mit insgesamt 90 Seiten sind diesem relativ kurzen, aber freilich enorm ereignisreichen Zeitraum gewidmet.

Ein zweiter Abschnitt hat die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik und Kriegswirtschaft zum Thema. Die „Beschäftigungspolitik“ des Dritten Reiches in den Jahren von 1933 bis 1938, vor kurzem von einem damals noch amtierenden Landeshauptmann eines österreichischen Bundeslandes als „positiv“ bewertet, faßt Henning folgendermaßen zusammen: „Die Arbeitsbeschaffung war anfangs ein wichtiges Mittel zur psychologischen Unterstützung der ‚Bewegung‘, sie wurde aber gleichzeitig und überwiegend . . . bereits von Anfang an für die Aufrüstung, die sogenannte Wehrhaftmachung des Volkes, und damit für das wichtigste Ziel der Nationalsozialisten eingesetzt.“

Der mittlerweile vierzigjährigen wirtschaftlichen und sozialen Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik wird in Relation zum Zeitraum 1914 bis 1945 relativ wenig Raum zugebilligt, nämlich nur rund 50 Seiten. Es bleibt zu hoffen, daß dieses Manko in der nächsten Auflage beseitigt werden wird.

Das letzte Kapitel befaßt sich mit Wirtschaft und Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik.

Henning zieht folgende wirtschaftliche Bilanz der vier Jahrzehnte dauernden SED-Herrschaft:

Sachsen, Thüringen und der Süden von Sachsen-Anhalt zählten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den am höchsten entwickelten Industrieregionen Mitteleuropas. Sie zeichneten sich durch eine industriestrukturelle Vielfalt aus, welche ihnen in der Wiederaufbauperiode nach dem Zweiten Weltkrieg potentiell sehr günstige Entwicklungsmöglichkeiten eröffnete. Dieses Potential in der chemischen Industrie, im Maschinen- und Anlagenbau, in der Fahrzeug- und Textilindustrie konnte unter den planwirtschaftlichen Rahmenbedingungen jedoch nicht realisiert werden.

Ende der achtziger Jahre besaß die DDR eine Industrie mit völlig veralteten Anlagen. Die resultierende Produktqualität war auf den Märkten Westeuropas kaum noch konkurrenzfähig. Diese Industrie verursachte externe Kosten bis weit über die Grenzen der DDR hinaus. In einzelnen Teilen des Landes ist nicht mehr bloß Umweltverschmutzung, sondern bereits Umweltzerstörung zu konstatieren.

Auch die Landwirtschaft befand sich aufgrund der Einordnung in die Zentralverwaltungswirtschaft und der

Fehlentwicklungen in den Großbetrieben in einem desolaten Zustand. Der Versuch, die Hektarerträge mit allen verfügbaren Mitteln zu erhöhen, hat zur Folge, daß heute viele Flächen wegen der Überdüngung und Vergiftung eigentlich nicht mehr zur Nahrungsmittelproduktion geeignet sind.

Der Dienstleistungssektor wurde weitgehend vernachlässigt, litt unter der unzureichenden materiellen Ausstattung und unter den ideologisch motivierten Eingriffen.

Gemäß den Aussagen von ehemaligen hohen Funktionären war die DDR bereits Anfang der achtziger Jahre finanziell am Ende. „Vor allem der vom bayrischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß damals vermittelte große Kredit scheint die Frist bis zum wirtschaftlichen Konkurs verlängert zu haben“ (S. 266).

Statistische Daten über Produktion und Produktivität der DDR-Wirtschaft findet man in Hennings Band nicht. Resignierend stellt der Autor fest, daß trotz der aufgeblähten Verwaltungsapparate des SED-Staates kein zuverlässiges Zahlenwerk besteht. Für Wirtschaftsstatistiker und -historiker bietet sich hier ein weites, unbestelltes Tätigkeitsfeld.

Michael Mesch